

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 37 (1966)
Heft: 3

Artikel: Zukunftsvisionen : elektronische Hausfrau und Wegwerf-Kultur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zukunft hat schon begonnen — nicht nur für Raketenbauer und Weekendfahrer auf den Mond, sondern auch für die Hausfrauen. Das elektronische Zeitalter hat auch für die Hausfrau begonnen, es steht nicht nur vor der Tür, es ist da bloss noch ein bisschen teuer. Nun, das ändert sich bekanntlich und die Dinge werden nicht nur teurer, sondern manchmal auch billiger. Wer besass schon vor 50 Jahren ein Auto und vor 40 Jahren ein Radio? Obwohl es dies alles damals auch schon gab. Und je unerschwinglicher menschliche Arbeitskräfte und Dienstleistungen werden, desto erschwinglicher werden eines Tages wohl jene elektronischen Haushaltgeräte werden, mit denen sich moderne Physiker und Elektroniker heute beschäftigen. Diese gescheiten Leute befassen sich nämlich tatsächlich nicht nur mit dem Problem, wie man ein paar hundert Leute in den Weltenraum hinausjagen kann, sondern mit ganz irdischen Dingen.

Zum Beispiel mit dem Staub. Nun besitzen ja heute ziemlich viele Hausfrauen einen Staubsauger und sie kommen sich, bewaffnet mit diesem Gerät und einem guten Dutzend Zusatzstücken recht modern vor. Aber nicht mehr lange. Der «Rheinische Merkur» hat kürzlich in seiner Technischen Beilage, verfasst von Ingenieuren, das Zukunftsbild des elektronischen Haushalts höchst eindrücklich dargestellt, wobei wir besonderen Wert darauf legen zu betonen, dass es sich bei diesen Schilderungen über die technische Entwicklung nicht um phantastische Spielereien à la Jules Verne handelt, sondern um Berichterstattungen über das, was die Industrie heute plant und in den kommenden Jahren und Jahrzehnten entwickeln will. *Krebs, Fledermaus oder staubsaugende Tapete?*

Nach Ansicht vieler Techniker werden unsere Enkel einmal lachen, wenn sie hören, wie ihre Grossmütter den elektrischen Staubsauger auf dem Teppich herumschoben und dabei über die Schnur stolperten. Sie machen es besser. Sie liegen auf dem Sofa und dirigieren von da aus den Staubsauger per Funk. Anfänge sind bereits vorhanden. Eine amerikanische Firma demonstrierte kürzlich ein Gerät von krebsförmiger Gestalt, das sich durch elektrische Impulse dazu bewegen liess, im Zimmer herumzukriechen. Zugegebenermassen, es tat noch nichts nützliches, aber das kann noch kommen, Hauptsache: es gehorchte.

Ein solcher elektronisch gesteuerter Staubsauger erfordert allerdings ein Rechenzentrum. Ausserdem muss das Gerät mit Lochkarten so «dressiert» werden, dass es seine Route auf dem Teppich genau einhält. Und auch dann müssten die Möbel immer wieder auf derselben Stelle stehn, andernfalls rennt der Staubsauger alle Tische und Stühle über den Haufen.

Der Direktor des Deutschen Zentralverbandes der Elektroindustrie in Frankfurt ist allerdings optimistischer. Er sagt: Man könnte ein solches Gerät nach dem Fledermaus-Prinzip konstruieren, ohne Rechenzentrum. Es stösst, ähnlich wie die blinde Fledermaus, Wellen aus, fängt diese wieder auf und tastet sich durch die Wohnung. Je schneller das Echo erfolgt (also je näher der Gegenstand ist) um so vorsichtiger bewegt sich der

Apparat. Dieser Apparat liege heute sozusagen «in der Luft» behaupten die Fachleute.

Krebs oder Fledermaus? Vielleicht keines von beiden, denn inzwischen gibt es schon das Wohnzimmer, das sich selbst reinigt. Unsichtbar in den Wänden werden elektrische Filter eingebaut, die den Staub aus allen Winkeln hervorholen und ihn verschlucken. Das Zimmer ist also sozusagen seine eigene Putzfrau.

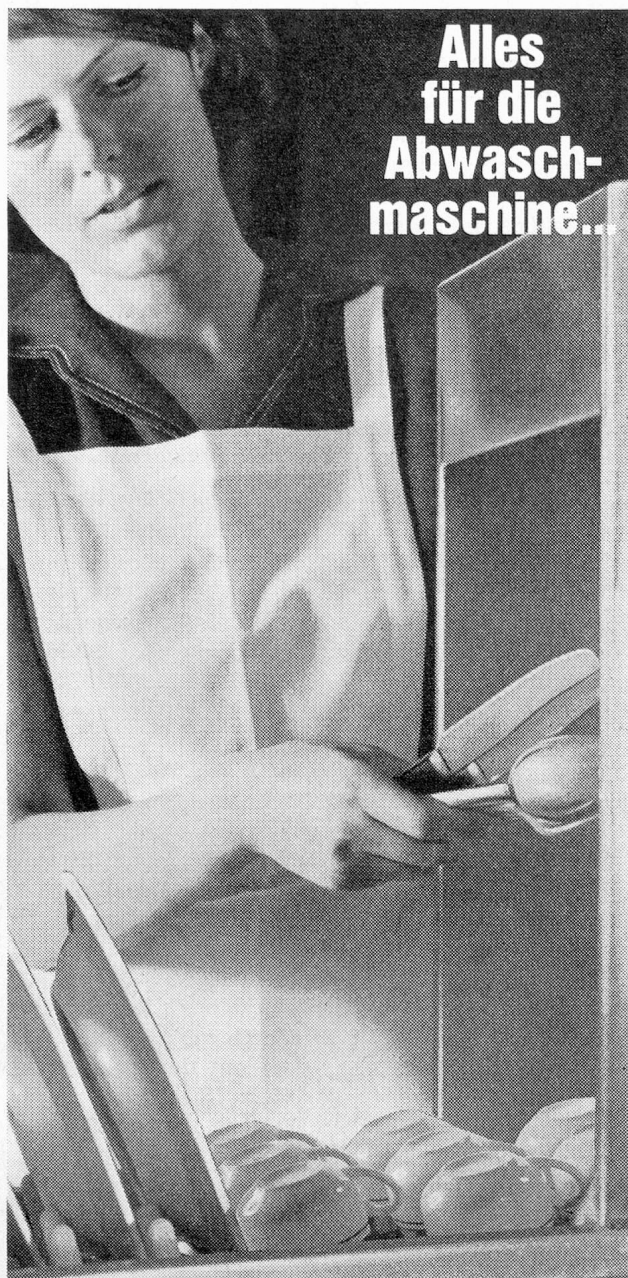
Das elektronische Tischlein-Deck-Dich

Das Tischlein-Deck-Dich unserer Kindermärchen ist natürlich eine primitive Sache, wenn man in der Gröszenordnung des elektronischen Zeitalters denkt.

Die amerikanische elektronische Industrie hat da bereits gute Vorarbeit geleistet, und an der Weltausstellung konnte man Dinge sehen, die jedes Märchen in den Schatten stellen. Statt des Kochlöffels nimmt die Hausfrau des elektronischen Zeitalters eine Lochkarte in die Hand und ruft die gewünschte Mahlzeit einfach ab. Dann holt sich der Herd die bestellte Mahlzeit aus der danebenstehenden Tiefkühltruhe, taut sie auf und erwärmt sie durch Mikrowellen, alles in wenigen Minuten. (Immerhin muss die Hausfrau noch daran denken, ihre Tiefkühltruhe auszurüsten). Möglicherweise ist die Hausfrau aber gar nicht zu Hause. Vielleicht arbeitet sie im Büro, sonnt sich im Strandbad oder spielt Bridge. Auch daran haben die amerikanischen Erfinder bereits gedacht. Sie kann vom Büro aus telefonisch ihr «Küchenzentrum» anrufen und sich z. B. Huhn mit Reis oder Apfelkuchen oder Geschnetzeltes mit «Härdöpfelstock» bestellen. Der gute elektronische Herd holt sich das Gewünschte aus dem Tiefkühlfach und beginnt sofort mit der Zubereitung der Mahlzeit. Keine Sorge, wenn Sie sich mit der Heimkehr verspäten sollten. Erstens können Sie dem Herd telefonieren, er solle aufhören und in einer halben Stunde weiterfahren, und zweitens hört er sowieso auf, bevor das Gericht anbrennt. Es ist ja wirklich leicht möglich, dass Sie zu spät heimkommt, denn Sie können ein wenig Ueberstundenverdienst schon brauchen, weil ihre «elektronische Perle» ja eher teurer ist als die Marie unserer Grossmütter. Nur, dass es eben die Mari auch für gutes Geld nicht mehr gibt.

Es ist ja fast selbstverständlich, dass diese elektronische «Perle» auch den Herd selber putzt. Der Bratherd, der sich selber putzt ist in Amerika vor kurzem bereits erfunden worden. Er besteht aus einem Spezialstahl, der so stark erhitzt wird, dass nach wenigen Sekunden von Fett und Bratenkruste nur noch ein Häuflein trockener Staub zurückbleibt, den Sie mit dem Handwischerli leicht herausbürsten können.

Was die Kunststoffe anbetrifft, so ist Europa wahrscheinlich Amerika voraus. In den amerikanischen Haushaltungen werden heute viel weniger Plastik- und andere Kunststoffgeräte verwendet als im durchschnittlichen modernen europäischen Haushalt, wie uns bei einem kürzlichen USA-Besuch auffiel. Es soll dies irgendwie mit den Lizenzen zusammenhängen. Auf der Düsseldorfer Kunststoffmesse gab es aber be-



**Alles
für die
Abwasch-
maschine...**

Trax

Abwaschmittel für **alle**
Maschinen-Typen.

HCC 3/66 d

Glatron

Glanztrocknungsmittel für **alle**
Dosierer.

**DOSIER-
GERÄTE**

Pril Dosiergerät — das günstigste
Glanztrocknungsgerät.

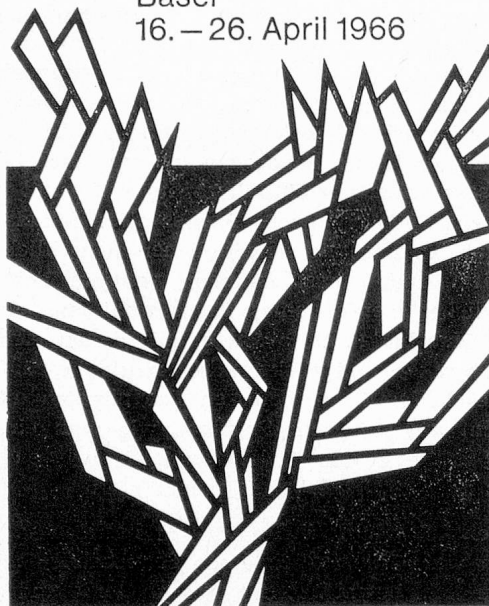
Vorteilhafter Pulverdosiierer für
Trax.

Henkel

Henkel & Cie. AG.
Grossverbrauch und
Beratungsdienst
4133 Pratteln BL
Telefon: 061/81 63 31



50 Jahre
Schweizer Mustermesse
Basel
16. — 26. April 1966



Ein halbes Jahrhundert im Dienste der Schweizer Qualitäts-
Erzeugnisse. 25 Hallen - 26 Fachgruppen
Tageskarten Fr. 4.-, an den besonderen Einkaufertagen
am 20., 21., 22. April ungültig.
Die Billette einfacher Fahrt sind zur Rückfahrt innert 6 Tagen
gültig; sie müssen jedoch in der Messe abgestempelt werden.
1966 Beteiligung der Gruppen:
Werkzeugmaschinen- und Elektroindustrie

**Zwergobstbäume
Beerenobst
Ziersträucher und Koniferen
Rosen, alles in besten Sorten**

Sorten- und Preisverzeichnis gra-
tis auf Verlangen.

Hermann Zulauf A.G.

Baumschule

5107 Schinznach-Dorf

STELLEN-INSERATE

erbitten wir direkt an die

Zentrale Stellenvermittlung VSA

8008 Zürich

Wiesenstrasse 2

reits 1963 Kochtöpfe und Kannen aus Kunststoff zu sehen, die man nach Gebrauch zusammenknautschen und auf kleinstem Raum verstauen kann.

Raum ist in der kleinsten Hütte . . .

In Europa baut man die Wohnhäuser noch immer für eine halbe Ewigkeit — mit dem Effekt, dass sie 50 Jahre später fast unbewohnbar geworden sind, weil unmodern und den Ansprüchen nicht genügend. In Amerika baut man heute schon bedeutend leichter — und billiger. Diese Entwicklung wird sich verstärken und mit den Fertighäusern nach und nach auch zu uns kommen. Schon jetzt werden die Wohnungen immer kleiner, und es gibt in Deutschland Architekten, welche das baldige Verschwinden der Küche prophezeien. Die Küche wird nach Ansicht eines deutschen Elektroherdfabrikanten in absehbarer Zeit durch die «Kochbar» ersetzt werden, die sich in einer Ecke des Wohn- oder Speisezimmers befindet. Kochplatte, Tiefkühltruhe, Geschirrspülautomat usw. werden diskret hinter einer Theke versteckt sein. Küchendunst und Wasserdampf werden abgesogen und dringen nicht in den Wohnteil ein. Im Grunde genommen wird man also wieder in der Küche wohnen... wie während Jahrtausenden, nur etwas komplizierter.

Die Architekten prophezeien ferner: «Wohnung und Möbel werden mehr und mehr zu einer Einheit zusammenwachsen. Beim Umzug nimmt man nicht nur die Möbel, sondern gleich das ganze Haus mit, wie es schon heute in Amerika geschieht. Die genormten Bestandteile des Hauses lassen sich mühelos auseinandernehmen und anderswo wieder aufmontieren».

Das Wegwerf-Haus

Unsere Kultur ist auf dem Wege zur Wegwerf-Kultur. Wir kennen jetzt schon alle möglichen Wegwerfpackungen, und der Anteil dieser nur zum einmaligen Gebrauch vorgesehenen, oft bunten und kostspieligen Verpackungen am Gesamtpreis der Ware wird immer grösser. In Amerika hat Vance Packard errechnet, dass heute 25 Prozent des Preises einer Ware Verpackungskosten sind.

Die logische Folge dieser Wegwerf-Kultur scheint uns das «Wegwerf»- oder «Kleenex-Haus» des Architekten Buckminster Fuller zu sein. Er hat Wohnhäuser von so leichtem Material entworfen, dass es sich auch nicht mehr lohnen würde, sie mitzunehmen, man könne sie ebensogut wegschmeissen. Fuller hat u. a. ein «Wohnpaket» entwickelt, eine Wohneinheit, die bei Massenanfertigung 2000 Dollar kosten und 4000 kg wiegen würde. Er stellte zu diesem Zwecke ein Bedürfnisschema auf, eine Standardausrüstung, die Mobiliar, Bücher, Radio, Kühlschrank, Waschmaschine, Herd, Gartenwerkzeuge und sogar Musikinstrumente umfasste. Das ganze Wohnpaket konnte mühelos auf einen leichten, kleinen Lastwagen verpackt werden. Man kann heute «Wohnen» als Massenware herstellen, oder wird es in absehbarer Zeit können. Aber um aus der Wohnung ein Heim zu machen wird es immer noch etwas mehr brauchen als technischen Erfindungsgeist und elektronische Rechenkünste.

Es braucht Seele und Liebe.

bst.

Informationen

Die Konfession im Betrieb

Eine Befragung unter den Personalchefs amerikanischer Unternehmungen hat ergeben, dass 25 Prozent von ihnen ausschliesslich Protestanten, 13 Prozent ausschliesslich Katholiken und 5 Prozent ausschliesslich Juden anstellen.

Die Lepra in Europa

Die Zahl der Leprakranken in Europa beträgt immer noch etwa 20 000. Die Mehrzahl dieser Aussätzigen lebt in den Mittelmeerländern Griechenland, Italien, Spanien und Portugal.

Bestrahlte Nahrungsmittel minderwertig?

Eine Forschergruppe an der Cornell-Universität (USA) hat die Wirkung der Bestrahlung zur Herstellung von Nahrungskonserven untersucht. Sie machte dabei die überraschende Feststellung, dass die Radiostrahlen zwar die organischen Zucker in haltbare Substanzen verwandeln, dass diese aber dadurch weitgehend ihren Nährwert verlieren.

Wird die Staublung besiegt?

Die gefährliche Silikose, die Staublungenerkrankung, von der in Europa jährlich einige Tausend Grubenarbeiter befallen werden, kann künftig wahrscheinlich verhütet und sogar im fortgeschrittenen Stadium noch eingedämmt werden. Das vom Leiter des Düsseldorfer Instituts für Lufthygiene und Silikoseforschung, Prof. H. W. Schlipkötter, entdeckte Mittel («P 204») hat sich im Tierversuch bestens bewährt. Die klinische Erprobung wird gegenwärtig durch die Bayer-Werke vorgenommen.

Zigarettenrauch fördert Blasenkrebs

Untersuchungen von Dr. W. Kerr am Banting Institute Toronto haben laut «Time» ergeben, dass starke Zigarettenraucher eine dreifach höhere Sterblichkeitsziffer an Blasenkrebs aufweisen als Nichtraucher. Es wurden im Urin dieser Raucher chemische Stoffe (hauptsächlich Ortho-Aminophenole) gefunden, die im Laboratoriumsversuch nachgewiesenermassen Krebs erzeugen.

Künstliche Atmung für erstickende Seen

Schwedischen Ingenieuren ist der Beweis gelungen, dass man auch grosse Seen mit mehreren Quadratkilometern Oberfläche mit verhältnismässig geringem Aufwand künstlich belüften kann. Dazu schreibt die Zeitschrift «Bild der Wissenschaft» unter anderem: «Schwedische Binnenseen, in die Fabrikabwässer eingeleitet werden, drohen zu 'ersticken', wenn die Abwasserzufuhr schneller erfolgt als die Mikroorganismen der Seen diese Verunreinigungen abbauen können. In Schweden wurden nun mit nicht einmal armdicken Kunststoffschläuchen, die mit millimetergrossen Löchern versehen sind, grössere Binnenseen wie Aquarien belüftet. Die fast 'erstickten' Seen lebten wieder auf, obwohl die künstlich zugeführte Sauerstoffmenge bei weitem nicht ausreichte, den Bedarf sämtlicher Mikroorganismen zu decken. Die aufsteigenden Luftblasen fördern vor allem die natürliche Belüftung an der Wasseroberfläche, indem sie den deckenden Film aus Abwasserprodukten durchstossen.»